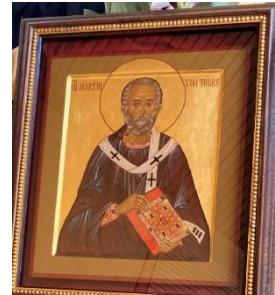


Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN

GEMEINDEN

RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

GEMEINDEBRIEF NOVEMBER 2025



**Kapelle zum
Hl. Sergius von Radonesch
in Albstadt,
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**
www.orthodoxe-kirche-albstadt.de
orthodoxe.kirche.albstadt@gmx.net

**Kapelle zum Hl. Martin von Tours
in Balingen, (Siechenkapelle),
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**
www.orthodoxe-kirche-balingen.de
Tel. 07432 941 521
Fax 07432 941 522
orthodoxe.kirche.balingen@gmx.net



!!! Aktuelles !!! Termine !!!

Herzliche Einladung zu unserem Gemeindefest am 09.11.2025

Auch dieses Jahr feiern wir wieder unser Gemeindefest zum Fest des Heiligen Martin von Tours. Wir treffen uns zum Gottesdienst in der Kirche in Balingen. Nach der Liturgie wollen wir den Tag gemeinsam mit einem guten Essen feiern.

Es wäre schön, wenn möglichst viele etwas zum gemeinsamen Essen mitbringen würden.

Bitte Teller, Tassen und Besteck nicht vergessen.

Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt
Sparkasse Zollernalb
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46
BIC: SOLADES1BAL



Regionalteam Baden-Württemberg

Jahresprogramm 2026

Wochenendseminar für junge Erwachsene

Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom 16. – 18. Mai 2026 im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.



OJB - Sommerlager

Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom 17. bis 27. August 2026 auf dem Freizeitgelände und Zeltlager in 78597 Irndorf statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.



OJB - Jugendtag in Stuttgart

Am 26. September 2026 wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.

Der Jugendtag wird wieder in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.

Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden 07132/941521 oder obj-bw@gmx.de.





Bericht von der Generalversammlung und den Diakonatsweihen in Paris (4.-5. Oktober 2025)

Am vergangenen Samstag, dem 4. Oktober, fand in Paris die außerordentliche Generalversammlung (Assemblée Extraordinaire) unserer Erzdiözese unter dem Vorsitz von Vladyka Johannes, dem Metropoliten von Dubna und Erzbischof der Gemeinden russischer Tradition in Westeuropa statt. Auf dieser Generalversammlung wurde ein neuer Weihbischof gewählt, der die überwiegend englischsprachigen orthodoxen Gemeinden in Großbritannien und Nordeuropa betreuen wird.

Die Generalversammlung besteht aus allen Klerikern sowie den gewählten Vertretern der Pfarreien und Klöster unserer Diözese. Diese Form der kirchlichen Verwaltung geht auf die urchristliche Tradition der gemeinschaftlichen Wahl zurück, bei der wichtige Entscheidungen in christlicher Einmütigkeit und im gemeinsamen Gebet getroffen werden. Diese urchristliche Tradition wurde vom Landeskonzil 1918 in der russischen Kirche erneuert und wird von unserer Diözese als eines der wichtigen Komponenten unseres Erbes gepflegt. Auch die Gramata (amtliche Urkunde) des Patriarchen aus dem Jahr 2019 benennt diese besonderen Traditionen des russischen Landeskonzils als besonderen Auftrag und Schatz unseres Erzbistums.



Gerade diese authentische kirchliche Praxis, die durch das Allrussische Landeskonzil der Orthodoxen Kirche in den Jahren 1917–1918 beschlossen wurde (auf diesem Konzil wurde auch das Patriarchat in der Russischen Kirche erneuert), dient der aktiven Mitwirkung des ganzen Volkes Gottes im Leben der heiligen Kirche. Unsere Erzdiözese ist in all ihren kirchlichen Lebensäußerungen immer bestrebt, nach den Grundsätzen dieses Konzils von 1917–1918 zu leben und seinen geistlichen, kirchlichen und liturgischen Traditionen stets treu zu bleiben.



Auf dieser Generalversammlung wurde mit fast einstimmiger Mehrheit (121 von 128 Stimmen) der ehrwürdige Archimandrit Augustin McBeth zum Vikarbischof (Weihbischof) gewählt. Vater Augustin ist Vorsteher der orthodoxen Gemeinde des heiligen Erzengels Gabriel in Glasgow (Schottland). Wer einmal die Freude hatte, Vater Augustin persönlich kennenzulernen, gemeinsam mit ihm die Göttliche Liturgie zu feiern und zu sprechen, wird in ihm einen wahren Seelsorger und missionarischen Priester

begegnen können. Im Gespräch erlebt man einen bescheidenen, demütigen, gebildeten und tiefgläubigen Menschen, von dem die aufrichtige Liebe zu Christus und den Mitmenschen ausstrahlt. Wir beten, dass Gott der Herr den zukünftigen Bischof Augustin in seinem neuen Dienst stärkt und ihm reiche geistliche Früchte zum Aufbau der Kirche Christi schenken möge! Axios, Axios, Axios!



Am Abend besuchten Vater Michael mit Vater Markus Schwer und Fjodor Kaßberger den Abendgottesdienst in der Kathedrale, während ich diesen in der Krypta in der französischsprachigen Gemeinde besuchte. Am Sonntag konzelebrierten wir dann mit dem Metropoliten. In dieser Liturgiefeier wurde Vater Markus Schwer durch Konzelebration in den Klerus des Erzbistums aufgenommen. Axios, Axios, Axios! Vater Markus wird als Diakon

in unserer Gemeinde in Balingen dienen. Wir beglückwünschen ihn von Herzen und wünschen ihm Gottes reichen Segen und viel Kraft in seinem diakonalen Dienst bei uns!



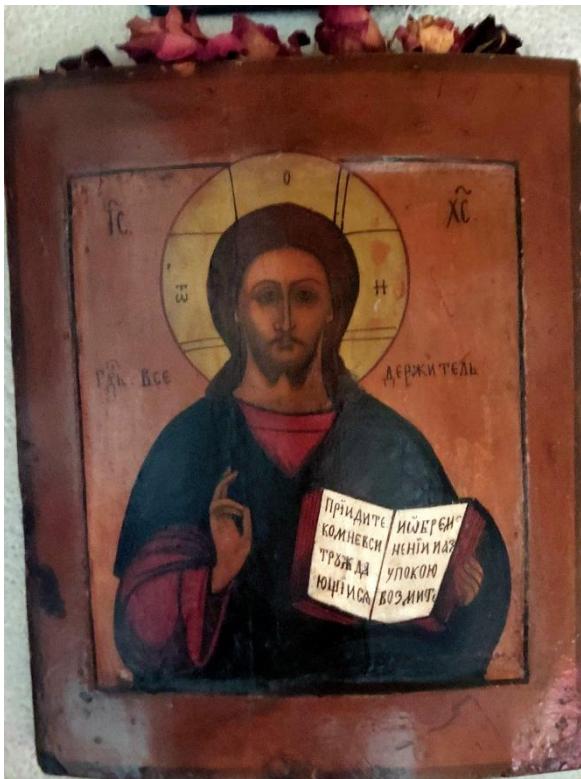
In der gleichen Liturgiefeier wurde auch Fjodor Kaßberger zum Diakon der Gemeinde in Stuttgart geweiht. Axios, Axios, Axios! Wir beglückwünschen auch den neugeweihten Vater Diakon Fjodor von Herzen und wünschen auch ihm Gottes reichen Segen und viel Kraft in seinem diakonalen Dienst!

Während der Liturgiefeier wurde auch Erzpriester Johannes Kaßberger mit dem Recht zum Tragen des edelsteingeschmückten Schmuckkreuzes für seinen segensreichen Dienst in der Stuttgarter Gemeinde



ausgezeichnet. Axios, Axios, Axios! Wir beglückwünschen Vater Johannes von Herzen und wünschen ihm Gottes reichen Segen und viel Kraft in seinem priesterlichen Dienst in Stuttgart. Allen dreien wünschen Wir „Auf viele Jahre!“

Nach einem Mittagessen mit Vater Augustin (Mc Beth), Vater Jacob Siemens, Vater Diakon Joan Drobot und den Gläubigen aus Groß Britannien fuhren wir dann am Abend nach Deutschland zurück.



Die orthodoxe Ikonentheologie als Christologie

Priester Thomas Zmija

Wer den Fuß über die Schwelle einer orthodoxen Kirche setzt, ist sofort von den heiligen Ikonen umgeben. Auch aus dem Heim eines jeder orthodoxen Gläubigen sind sie nicht wegzudenken. Für uns orthodoxe Christen

ist das Betrachten einer Ikone immer ein geistliches Schauen, ein Gebet unserer Augen, ein Begegnung unserer Seele mit dem Himmel. Vor den heiligen Ikonen verlassen wir geistlich diese begrenzte irdische Welt und treten ein in die höhere geistliche Dimension, wo wir unserem Herrn Jesus Christus, der Gottesmutter, den Engel und Heiligen begegnen.

Im Abbild der heiligen Ikone schauen wir das Urbild im Himmel. Nach unserer orthodoxen Überzeugung lässt die heilige Ikone das Göttliche in diese gebrochene und gefallene Welt herabstrahlen, sie macht das Irdische transparent für das Himmlische, sie vermittelt uns bereits heute etwas vom Glanz des himmlischen Jerusalem.

Die heiligen Ikonen sind also im orthodoxen Verständnis weniger „Heiligenbilder“ als vielmehr Fenster zur himmlischen Wirklichkeit. Über das materielle Medium der Ikone kommunizieren im Gebet der Abgebildete und der Betende miteinander, weil ihnen gerade die heilige Ikone die Gegenwart füreinander ermöglicht.

Nach den Worten des heiligen Johannes von Damaskus stehen die Ikonen damit in einer unauflöslichen Beziehung mit der materiellen Menschennatur des menschgewordenen Gottessohnes: „Ich sah das Bild Gottes in Menschengestalt, und meine Seele ward gerettet“ (vgl.: Siehe S. B. Kotter (Hg.), Die Schriften des Johannes von Damaskus, S. 111). Die Realität dieser Relation von Ikone und Menschwerdung des Gottessohnes wird besonders ausdrücklich vom heiligen Theodor von Studion betont: „Die Ikone zeigt in sich Christus“ (PG 99, 425 A), - „Wer die Ikone anschaut, schaut in ihr Christus“ (429 A), - „Nichts anderes ist die Ikone Christi als Christus, außer des Unterschiedes in der Wesenheit“ (ebd. 425 D), - „Wir nennen die Ikone Christi Christus“ (ebd. 337 C).

Hatte Johannes von Damaskus zu Beginn der ersten Phase des Bilderstreites (726-787) eine hervorragende Apologie der Ikonen geliefert und somit eine umfassende christliche Bilderlehre entworfen (In seinen berühmten drei „Apologetischen Abhandlungen“ zur Verteidigung der Ikonenverehrung). Der heilige Johannes fasste gegen die Häresie der Ikonoklasten die Lehre der hl. Väter dahingehend zusammen, dass es nicht nur möglich ist, Christus darzustellen, sondern sogar notwendig. Denn die Menschwerdung Gottes in der Geschichte bedeutet, dass Gott im Fleisch erschien und für die Menschen sichtbar geworden ist. So ist die heilige Ikone ist das rechtgläubige Bekenntnis der Kirche zur realen Menschwerdung Gottes in Jesus

Christus. In der zweiten Phase der ikonoklastischen Häresie (815-843) war es dann das Verdienst des heiligen Theodor von Studion, diese Verbindung von Christologie und Ikonentheologie in ihren wichtigsten Bereichen scharfsinnig vertieft und systematisch dargelegt zu haben. Er war es, der am klarsten und überzeugendsten die Schlussfolgerungen der christologischen Formel von Chalkedon auf die Ikonentheologie bezieht.

Die entscheidende theologische Rechtfertigung der Ikonenverehrung hat das Heilige Siebte Ökumenische Konzil in Nizäa im Jahre 787 vorgenommen, weil in der Menschwerdung Christi die göttliche und die irdische Welt geeint sind, kann sich in der Materie das göttliche Urbild abbilden. Grundlage und Kern der dogmatischen Lehre des Heiligen Siebten Ökumenischen Konzils und der orthodoxen Ikonenlehre, die die heiligen Väter des 8. und 9. Jahrhunderts als Reaktion auf den Ikonoklasmus entwickelt haben, bildet also der Übergang vom sichtbaren Abbild (εἰκόνη) zum unsichtbaren Urbild (πρωτότυπον). Aus diesem Grund geht auch die Ehre, die wir dem Abbild (Ikone) zukommen lassen, dem Wesen nach auf das Urbild über. „Die Ehrung des Abbildes geht auf das Urbild über“ („Η τῆς εἰκόνος τιμὴ ἐπὶ τὸ πρωτότυπον διαβαίνει“) erklären uns einstimmig die heiligen Väter, indem sie dabei den Satz Basilius' des Großen wiederholen (siehe bei Basilius der Große, De Spiritu Sancto).

Die orthodoxe Ikonenverehrung ist soteriologisch, christologisch und anthropologisch begründet und stützt sich einerseits auf die allgemeine, offbarende Funktion der heiligen Ikone, die wiederum auf seine unzertrennbare kausale Beziehung zum Urbild (Christus) zurückzuführen ist. Die Ikone Christi zeigt uns also die Herrlichkeit Gottes auf Erden an. Die Ikonen der Heiligen sind Spiegel der durch die Gemeinschaft mit Christus Vergöttlichten und machen uns die Wunder Gottes sichtbar und anschaulich. Das heilige Evangelium, die Frohe Botschaft, die der Kirche anvertraut ist, wird durch die heiligen Ikonen wie auch durch das Wort der Schrift authentisch weitergegeben. Dabei stellen die heiligen Ikonen dar, was im Evangelium aufgezeichnet ist und zeigen uns die Heiligen, das heißt jene Menschen, die sich von Gottes Erlöserliebe haben ergreifen lassen.

Die innere Verbindung zwischen Christologie und Ikonentheologie gründet bereits in der Bezeichnung Jesu Christi als des »Bildes Gottes« im Neuen

Testament (2 Kor 4,4; Kol 1,15) und insbesondere in der Tatsache der Menschwerdung des Sohnes und Wortes Gottes.

Dieses Ereignis an sich ist nicht nur Beweis der unaussprechlichen Menschenliebe Gottes, sondern auch die Grundlage der authentischen Gottes- und Heilslehre des orthodoxen Christentums. Denn Gott Selbst hat sich geoffenbart und zu den Menschen »durch den Sohn geredet« (Hebr 1,2).

Der biblisch fundierten theologischen Rede der orthodoxen Kirche über die heiligen Ikonen liegt also die Offenbarung des menschgewordenen Sohnes Gottes zugrunde. Und so wie über die Heilstaten der gottmenschlichen Person Jesu Christi in den Worten der Heiligen Schrift berichtet wird, so ist es für die orthodoxe Kirche auch eine Selbstverständlichkeit, dass die menschliche Natur der Person Jesu Christi auch abgebildet werden kann. Und da die menschliche Natur Jesu Christi von seiner Göttlichkeit weder getrennt noch mit ihr vermengt werden darf, ist es ein theologisch zutreffender Grundsatz der Ikonentheologie, dass Christus als ganze Person (Hypostase) auf den Ikonen abgebildet wird.

Dabei gilt wie bei der Gestaltwandlung auf dem Berg Tabor, dass wir im Abbild der Ikone das Urbild Christi schauen, soweit wir es zu ertragen und fassen vermögen. Insofern ist die Ikone ein Fenster zum Himmel von dem gilt: „selig, die reinen Herzens sind, denn sie werden Gott schauen“.

Der heilige Gregor der Theologe fasst die orthodoxe Auffassung in die Worte, dass „Christus dem Leib nach umschreibbar geworden, der Gottheit nach aber unumschreibbar geblieben“ ist, so wie dies im christologischen Dogma der Kirche ausgedrückt und folgerichtig in der orthodoxen Ikonentheologie vertreten wird.

Auf einer orthodoxen Christusikone wird der Herr Jesus Jesus Christus so dargestellt, wie er von seinen Zeitgenossen wahrgenommen wurde und in den heiligen Evangelien beschrieben wird. An dieser Tatsache können wir die Höhe der Demut des Logos Gottes erkennen. Um mit den Worten des Heiligen Sechsten Ökumenischen Konzils zu sprechen, begreifen wir durch diese Darstellung das „ganze dem Heilsplan entsprechende irdische Auftreten“ des Sohnes Gottes und wir werden erinnert an Sein Leben im Fleische, sowie sein Leiden und seinen heilbringenden Tod und die Rettung, die daraus der Welt erwächst.

Der hl. Patriarch Germanos von Konstantinopel sagt: „Dass aber unser Herr Jesus Christus nach seiner menschlichen Gestalt, d. h. nach seiner sichtbaren Theophanie, dargestellt wird, haben wir überliefert bekommen zur steten Erinnerung an Sein Leben im Fleische, sowie Sein Leiden und Seinen heilbringenden Tod und die Rettung, die daraus der Welt erwächst, wobei wir die Höhe der Demut des Logos Gottes begreifen.“

So ist jede Ikone - vor allem aber eine Christusikone - orthodoxe Christustheologie im Bild, d.h. sie verkündet durch ihre Farben, und sie vergegenwärtigt, was das heilige Evangelium durch das Wort offenbar macht. Sie ist also Ausdruck göttlicher Offenbarung und unserer Gemeinschaft mit Gott (vgl.: Michel Quenot, Die Ikone. Fenster zum Absoluten).

Über das rechte Verhältnis von Abbild und Urbild informiert die erste christliche Ikone, das hl. Mandylion: Beim hl. Mandylion handelt es sich um ein Tuch, in das unser Herr und Erlöser Jesus Christus sein Antlitz auf wundersame Weise eingeprägt hat, durch das der am Aussatz erkrankte König Abgar von Edessa durch Christus Heilung von seiner Krankheit empfangen hat. Es wird „nicht- von-Menschenhand-gemacht“ genannt, weil unser Herr Jesus Christus Selbst die Ähnlichkeit des Urbildes als Abbild durch die Materie übertragen hat. Dabei sind die beiden Naturen Christi von entscheidender Bedeutung.

In der heiligen Ikone schauen wir die menschliche Natur Christi, aber der Christus-Nimbus verkündet uns, dass wir in der Person Christi immer dem menschgewordenen Sohn Gottes begegnen, dem „ewig Seienden“ wie wir im Kreuz auf dem Nimbus lesen.

Die Menschwerdung Gottes, die wir in jeder orthodoxen Ikone bekennen und verkünden, bedeutet Offenbarung des für alles menschliche Verstehen Unbegreiflichen und zugleich die wirkliche und heilstiftende Vereinigung zwischen Gott und Mensch. Das Suchen aller Menschen findet seine Erfüllung in der Person Jesus Christi, im Hören auf Sein heilstiftendes Wort (Heiliges Evangelium) und im Schauen auf Seine heilungs- und heilstiftende Person. Dies wird am Beispiel der blutflüssigen Frau besonders deutlich, die einfach den Saum seines Gewandes berührt hat und dadurch geheilt worden ist (vgl.: Mk. 5,25–34). Auch die heilige Ikone ist nicht einfach ein Objekt (Holz, Farben, Kunstwerk) sondern vielmehr Ort einer Beziehung zwischen dem Menschen und Seinem Schöpfer. Jede Ikone ist nur aus diesem Gott-Mensch-Dialog im Sinne einer Ich-Du-Beziehung

verstehbar. Und wie die orthodoxe Theologie immer ein personal- gnadenhafte Begegnung mit dem göttlichen Heil ist, so ist es auch beim Schauen einer orthodoxen Ikone. Dieses Schauen ist ein gnadenhafter Erkennensprozess, bei dem wir Gott nicht in Seiner Natur, sondern als Person (Jesus Christus) erkennen. Die heilige Ikone wird nicht „verstanden“ sondern vielmehr geschaute, sie vermittelt keine theoretische- philosophische Erkenntnis, sondern sie führt zur Gemeinschaft mit Gott in Jesus Christus, also zum Anfang einer Beziehung, die sich in unserer Theosis vollenden wird. In der Gegenwart Christi durch Seine heilige Ikone dürfen wir am Ende erkennen: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“ (Gal. 2,20).

Die Christusikone recht schauen bedeutet, Gott in Demut und Liebe zu erkennen, das eigene Leben zu ordnen, die Seele durch Christus retten zu lassen und durch Seine Liebe und Barmherzigkeit der Vollendung entgenreifen. Jede Christusikone lehrt uns anschaubar, wie gütig und gnädig der Herr Jesus Christus ist. Wenn wir uns mit Glauben und Liebe Christus durch seine heilige Ikone nähern, so werden wir Seine Güte schauen, die von Seinem Antlitz aufleuchtet. Man achte auf die Herbheit oder Strenge, mit der Sein gütiger Blick gepaart ist, um auch den Ernst zu erfassen, mit dem der liebende Vater uns Sünder von unserer Verkehrtheit zur Buße und auf den Weg der Gerechtigkeit ruft. Wer nicht beiläufig, sondern offenen Herzens auf die Christusikone schaut, den erfüllt Dankbarkeit, und er preist den Dreieinigen Gott für die Größe Seines Rettungswillens.

All dieses fasst das Gebet zur Ikonenweihe zusammen: „... Nicht aber haben wir das Bild erstellt, um es zu einem Gott zu machen, sondern wir wissen, dass die dem Bilde erwiesene Ehre auf das Urbild übergeht; deshalb flehen wir unablässig zu: blicke gnädig auf uns herab und auf dieses Bild und um der Fleischwerdung deines Sohnes willen und seiner Erscheinung bei uns, zu deren Gedenken wir ja das Bild angefertigt haben, sende uns deinen himmlischen Segen herab und die Gnade des Allheiligen Geistes, und segne und heilige das Bild; schenke ihm heilende Kraft, alle teuflischen Ränke zünchte zu machen, und erfülle es mit Segen und mit der Kraft jenes heiligen, nicht von Menschenhand gemachten Bildes, welches durch die Berühring mit dem heiligen und allehrwürdigen Antlitz deines geliebten Sohnes so reich ausgestattet wurde; gewähre diesem Bilde, durch seine Kräfte und Wunder zur Befestigung des orthodoxen Glaubens beizutragen und zum Heil deiner Gläubigen ...“.

Der Mensch – eine Ikone Gottes

Das Menschenbild der orthodoxen Kirche

Priester Thomas Zmija

Bei einer aufmerksamen Lektüre der Heiligen Schrift stellen wir gleich am Anfang, im Buch Genesis fest, dass die erste Ikone (Abbild) Gottes von Gott selber erschaffen worden ist. „Dann sprach Gott: Lasst uns Menschen machen als unser Abbild (griechisch: κατ' εικόνα), uns ähnlich. Sie sollen herrschen über die Fische des Meeres, über die Vögel des Himmels, über das Vieh, über die ganze Erde und über alle Kriechtiere auf dem Land. Gott schuf also den Menschen als sein Abbild; als Abbild Gottes schuf er ihn. Als Mann und Frau erschuf er sie“. (Gen. 1, 26 f.)

Die erste Ikone war also der Mensch selbst. Er wurde erschaffen als eine lebende Ikone, nach dem Antlitz des lebendigen Gottes, das wir wiederum im menschgewordenen Sohn Gottes, unserem Herrn Jesus Christus schauen. Gott gab dem Menschen das Geschenk des Lebens indem Er ihn beseelte, ihm den Lebensatem einblies. Dieses Leben ist Leben vom Leben Gottes, Atem aus seinem eigenen göttlichen Atem. Dieser „Atem Gottes“ ist jene ungeschaffene Energie Gottes, die den Menschen befähigt, außer seinem irdisch-biologischen Leben auch das eigentliche Leben in der Gemeinschaft mit Gott zu führen. Das Leben des Menschen ist also nicht allein ein irdisch-kreatürliches Leben wie das seiner Mitgeschöpfe der Tiere, sondern ein vernunftbegabtes, geistliche Leben, das den Menschen öffnen und hinführen soll zu Vergöttlichung, der vollkommenen und ewigen Liebes- und Lebensgemeinschaft mit dem dreieinigen Gott in Jesus Christus durch den Heiligen Geist.

Der Ausgangspunkt dieses orthodoxen Menschenbildes wurde von den hl. Vätern erklärt und entfaltet, indem sie die Lehre des heiligen Apostels Paulus, über Christus, der in seiner Person Abbild und Ikone des unfassbaren und unsichtbaren Gottes des Himmlischen Vaters ist, betrachteten und auslegten. Die wichtigste Stelle in der Heiligen Schrift dafür finden wir im ersten Kapitel des Kolosserbriefes des heiligen Apostels Paulus.

Von großer Bedeutung ist hierbei, dass der heilige Apostel Paulus uns hier nicht einfach seine persönliche Meinung vorträgt, sondern vielmehr einen liturgischen Hymnus der apostolischen Kirche zitiert: „.... Er ist das

Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene der ganzen Schöpfung. Denn in Ihm wurde alles erschaffen im Himmel und auf Erden, das Sichtbare und das Unsichtbare, Throne und Herrschaften, Mächte und Gewalten; alles ist durch ihn und auf ihn hin geschaffen. Er ist vor aller Schöpfung, in Ihm hat alles Bestand. Er ist das Haupt des Leibes, der Leib aber ist die Kirche. Er ist der Ursprung, der Erstgeborene der Toten; so hat Er in allem den Vorrang“. (Kol. 1,15 ff.)

Die hl. Väter stellen den Mensch als das Abbild Gottes in einer direkten Beziehung zu Christus, den sichtbaren Abbild des Himmlischen Vaters: „Niemand hat Gott je gesehen. Der Einzige, der Gott ist und am Herzen des Vaters ruht, er hat uns Kunde gebracht.“ (Joh. 1,18) Die orthodoxe Lehre über den Menschen wird im 15. Kapitel des ersten Briefes des hl. Apostel Paulus an die Korinther vervollständigt, wo der hl. Apostel Paulus den uns ersten Adam als den irdischen, den natürlichen, parallel zum letzten und neuen Adam Christus vorstellt.

Der hl. Apostel Paulus zeigt uns, dass es der Mensch es nötig hat, dass „Abbild“ Christi in sich durch das Wirken der Gnade des Heiligen Geistes zu entfalten und so das Bild des himmlischen Menschen als das Abbild Christi dauerhaft und wirklich in sich zu tragen. Der Mensch wird nur als lebendige Ikone Christi, als Christoforos (Christusträger) zum wirklichen Sinn seines Daseins gelangen. Deshalb geht es im orthodoxen Glauben auch nicht um „Selbstverwirklichung“, sondern um das Personwerden in der Gemeinschaft des mystischen Leibes Christi auf Erden, der hl. Kirche. Um zu seiner Erfüllung zu gelangen muss der Mensch seine Berufung der Ganznachfolge Christi annehmen und sich ihrer als würdig in der Annahme der Göttlichen Gnade zu erweisen: „So steht es auch in der Schrift: Adam, der Erste Mensch, wurde ein irdisches Lebewesen. Der letzte Adam wurde lebendig machender Geist. Aber zuerst kommt nicht das Überirdische; zuerst kommt das Irdische, dann das Überirdische. Der erste Mensch stammt von der Erde und ist Erde; der Zweite Mensch stammt vom Himmel. Wie der von der Erde irdisch war, so sind es auch seine Nachfahren. Und wie der vom Himmel himmlisch ist, so sind es auch seine Nachfahren. Wie wir nach dem Bild des Irdischen gestaltet wurden, so werden wir auch nach dem Bild des Himmlischen gestaltet werden.“ (1. Kor. 15,45 ff.)

Die orthodoxe Kirche betrachtet jenes menschliche Leben als ein gelungenes Leben, indem der Mensch nach der Vervollkommenung durch die

Göttliche Gnade strebt, vollkommen Mensch weil vollkommen verchristlicht zu werden. Mit anderen Worten ist der wahre Mensch der Heilige, eine Person die zum Abbild, zur Ikone Christi geworden ist.

Der wahre Mensch ist eine menschliche Person, in der sich Christus widerspiegelt, denn wir alle sind berufen „zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes zu gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen.“ (Eph. 4,13)

In der Person Jesu Christi hat sich Gott dem Menschen offenbart: Der Unsichtbare wurde sichtbar, der Unfassbare ließ sich in einer konkreten Person (Hypostase) umschreiben, der Unerreichbare kam in engste Nähe zu uns Menschen. Aber das Wesen Gottes ist dem Menschen weiterhin unerreichbar und unbegreiflich geblieben. Wir können von Gott nur seine Ungeschaffenen Energien erfahren. In der Person Jesu Christi hat sich Gott den Menschen offenbart, soweit sie es zu verkraften vermochten. Bei der Gestaltwandlung (Metamorphosis), der Verklärung des Herrn Jesus Christus hat der Herr seinen Jüngern einen Augenblick lang den Glanz des Unerschaffenen Göttlichen Lichts zu erblicken, soweit sie die zu ertragen vermochten.

Für das Erkennen Gottes haben wir Menschen nur einen Schlüssel: Gott, den Himmlischen Vater erkennen wir nur durch den Eingeborenen Sohn Jesus Christus: „Wer mich sieht, sieht den, der mich gesandt hat“ und „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh. 12,45 f.), und dass der Herr Jesus Christus, der Eingeborene Sohn und Logos des Himmlischen Vaters ist erkennen wir durch den Heiligen Geist: „Keiner kann sagen: Jesus ist der Herr, wenn er nicht aus dem Heiligen Geist redet“.

Diese Wahrheit wird im Kondak des Sonntags der Orthodoxie in ihrer vollen Klarheit ausgesprochen: „Das unbeschreibliche Wort des Vaters wurde beschreibbar durch die Fleischwerdung aus dir, Allheilige Gottesgebärerin; und das befleckte Abbild hat er in seiner ursprünglichen Würde wiederhergestellt, indem er es mit der göttlichen Schönheit vermischt. Und das Heil gestehend, stellen wir es in Werk und Wort dar.“

Die Menschwerdung des Gottessohnes in Jesus Christus ist Grundlage unseres Heils und unserer Heiligung. Ziel des menschlichen Lebens auf Erden ist die Vergöttlichung. Die Vergöttlichung hat ihren Ursprung in der Erschaffung des Menschen nach dem Bild und Gleichnis Gottes (Genesis 1:

26 - 27) und in der Menschwerdung des Logos, wie es der hl. Athanasius von Alexandrien prägnant zusammenfasst: „Denn Er (der Logos) wurde Mensch, damit wir vergöttlicht würden.“ Diese Redeweise der hl. Väter meint freilich keine Wesensverwandlung des Menschen in das göttliche Sein; sie meint höchstmögliche geschöpfliche Anteilnahme am innergöttlichen trinitarischen Leben, die Liebesgemeinschaft mit Gott und die Anteilgabe an der Erkenntnis Gottes mittels der Ungeschaffenen Göttlichen Energien. Durch die Vergöttlichung erfährt der Gläubige die höchstmögliche Teilhabe an der Erlösung. Es kommt in der Vergöttlichung jedoch nicht zu einer Identifizierung des Begnadeten mit Gott oder einer drei Göttlichen Hypostasen (Person), sondern der Gläubige wird vom Band der göttlichen Liebe umschlungen und in sie hineingezogen, dass sich am menschlichen Wesen eine Transformation hinein in die vollkommen vergöttlichte menschliche Natur Jesu Christi ereignet. Insofern ist der erlöste Mensch eine vollkommen geheiligte, Person-gewordene Ikone Jesu Christi. Christus, der Mensch gewordene Logos und Eingeborene Sohn des Vaters ist der Archetyp des Menschen. Der Herr Jesus Christus ist das Abbild Gottes und der geheiligte und vergöttlichte Mensch ist das personhafte Abbild Christi; folglich ist der geheiligte und vergöttlichte Mensch Abbild der sichtbaren Offenbarung Gottes.

In diesem Sinne können wir sagen, dass, je mehr sich der Mensch Gott im Glauben annähert, je treuer und gläubiger er auf diesem Weg Christus folgt als seinem Archetyp, umso mehr verwandelt er sich in ein vom göttlichen Licht durchstrahltes personenhaftes Fenster, in eine authentische, von Göttlichem Licht erfüllte Ikone Gottes und selber zu „Gott der Gnade nach“ (hl. Athanasius der Große) wird. Je heiliger sich ein Mensch erweist, umso mehr verwirklicht er seine schöpfungsgemäße Berufung eine authentisch-personenhafte Ikone Christi zu sein dadurch der Welt die Erlösung in Jesus Christus zu verkünden.

Diese Umgestaltung der gesamten menschlichen Person, also nicht nur seiner Seele und seines Geistes, sondern eben auch des Leibes wurde uns von der Verklärung des Heilands auf dem Berg Tabor vorabgebildet und verkündigt: „Und er wurde vor ihren Augen verwandelt; sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden blendend weiß wie das Licht“.

In der Apostelgeschichte lesen wir im Bericht des Märtyrertodes des Erzdiakons Stephanus ein konkretes Zeugnis bezüglich der Wirklichkeit dieser

Verwandlung der gesamten menschlichen Person: „Und als alle, die im Hohen Rat saßen, auf ihn blickten, erschien ihnen sein Gesicht wie das Gesicht eines Engels.“

Wie der Mensch Abbild und lebendige Ikone Christi werden und sein soll, dann ist auch die orthodoxe Ikone ihrerseits ein Fenster, durch das wir das Antlitz des vergöttlichten und zur Gottebenbildlichkeit gelangten Menschen sehen. In den Heiligen und ihrer Gegenwart erfahren wir letztlich immer etwas von der Heilsgegenwart Gottes. Jede Ikone ist ein Fenster, das auf eine andere Wirklichkeit als sich selbst verweist. So wie ein Fenster erst dadurch zum Fenster wird, dass es das dahinter liegende Licht zugänglich macht, ebenso wird auch eine Ikone erst zur Ikone, wenn sie uns Gott, seinen Heiligen und den zum den Heilsereignissen führt, die sie abbildet und zugleich mystagogisch vergegenwärtigt. Ein Fenster ohne Verbindung zum Licht bleibt ein totes Ding bzw. eben nur eine nutzlose Glasscheibe. Ebenso bliebe eine Ikone ein bemaltes Holzstück, ein Kunstwerk oder beliebiges Bildnis, wenn sie uns nicht auf Christus und das durch Ihn gekommene Heil verweist. Auch wir Menschen sind nur in dem Maße Person, in dem wir durchscheinend werden für Christus, den Architypen des vollendet Menschen. Indem wir zur lebendigen Verbindung zu Christus und Seinen Heiligen werden, werden wir auch für unsere Mitmenschen zum Weg des Heils.

So wie Christus sich mit uns Menschen vereinte, so ist jeder Mensch dazu berufen, sich durch das Wirken der Göttlichen Gnade mit Gott zu vereinen. So besitzen wir in der Ikone Christi ein Vorbild, zu dem wir alle, die wir Gott ähnlich werden wollen, streben können. Wenn wir mit den Augen des Herzens auf die Ikone des Erlösers schauen, so lernen wir Christus kennen, reden mit Ihm und bekommen die Kraft, uns nach wachsender Ähnlichkeit mit ihm zu sehnen. Seine Ikone ist deshalb für uns ein Fenster, durch das wir Christus sehen, eine Tür, durch die wir Zugang zu ihm haben. Wenn wir dann so mit offenem Herzen vor Seiner heiligen Ikone stehen, treten wir durch das Gebet unmittelbar vor Ihn und in lebendige Gemeinschaft mit Ihm.

Wichtig dabei ist zu beachten, dass sich hier etwas das gnadenhaft vollendet, was in der hl. Taufe sakramental verliehen wurde. Die Überkleidung mit Christi menschlicher Natur. Bezeichnender Weise singen wir im

Taufgottesdienst: „Alle die ihr auf Christus seid getauft, ihr habt Christus angezogen. Alleluja!“

Hierbei ist zu beachten, dass wir dabei zwar Anteil an Christi menschlicher Natur erlagen, jedoch nicht an Seiner Person (Hypostase), in der die wahrhaftige göttliche Natur mit der wahrhaften göttlichen Natur unvermischt und ungetrennt vereinigt sind.

Es ist ein und derselbe Herr und Erlöser Jesus Christus, der einziggeborene Sohn und Logos, der in zwei Naturen unvermischt, unveränderlich, ungetrennt und unteilbar erkannt wird. Wer glaubt und sich taufen lässt, der wird zu einem neuen Menschen. In Galater 2:20, hat der hl. Apostel Paulus das so erklärt: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir.“ Der Apostel will damit sagen, dass der Glaube und die Taufe den Menschen in seinem Innersten so verändert, dass er in seinem Denken, Fühlen und Wollen Christus immer ähnlicher, also christusförmig wird.

Gottesdienste November 2025

Samstag, 1. November 2025

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours

Sonntag, 2. November 2025

21. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours

Samstag, 8. November 2025

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours

Sonntag, 9. November 2025

22. Sonntag nach Pfingsten

Vorfeier Hl. Martin von Tours; Patrozinium

Gemeindefest

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: Balingen, Hl. Martin von Tours

Gottesdienste November 2025

Samstag, 15. November 2025

Beginn der Weihnachtsfastenzeit

Kein Gottesdienst

Sonntag, 16. November 2025

23. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen, Hl. Martin von Tours**

Freitag, 21. November 2025

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Hochfest Einzug der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel

Ort: **Albstadt, Hl. Sergius von Radonesch**

Samstag, 22. November 2025

18.30 Uhr Vigil

Ort: **Balingen, Hl. Martin von Tours**

Sonntag, 23. November 2025

24. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Nachfeier Einzug der Allerheiligsten Gottesgebärerin in den Tempel

Ort: **Balingen, Hl. Martin von Tours**

Samstag, 29. November 2025

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen, Hl. Martin von Tours**

Sonntag, 30. November 2025

25. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen, Hl. Martin von Tours**

Änderungen sind möglich